

**„Dass wir uns von Herzen einander lieben“
(EG 124,3)**

19. Sonntag nach Trinitatis, 22. Oktober 2017
Kirche zum Heilig Kreuz und St. Peter, Cleverns



Predigttext *2. Timotheus 1,6-10*

Aus diesem Grund erinnere ich dich daran,
dass du erweckest die Gabe Gottes,
die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.
Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.
Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn
noch meiner, der ich sein Gefangener bin,
sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes.
Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf,
nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss
und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber
offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus,
der dem Tode die Macht genommen und das Leben
und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Lied zur Predigt

*EG 124; Text: Str. 1 13. Jh.; Str. 2-4 Martin Luther 1524
Melodie: 13. Jh., Jistebnitz um 1420, Wittenberg 1524*

1. Nun bitten wir den Heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
dass er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfahrn aus diesem Elende. Kyrieleis.
2. Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesus Christ kennen allein,
dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis.
3. Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,
lass uns empfinden der Lieb Inbrunst,
dass wir uns von Herzen einander lieben
und im Frieden auf einem Sinn bleiben. Kyrieleis.
4. Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
dass in uns die Sinne nicht verzagen,
wenn der Feind wird das Leben verklagen. Kyrieleis.

Predigt

I. Liebe Schwestern und Brüder hier in Cleverns,

2017, aus Anlass von 500 Jahren Reformation, freue ich heute mich gemeinsam mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Schön dass Sie heute da sind! Danke, dass Sie auch sonst kommen! Im Namen unserer ganzen oldenburgischen Kirche sage ich Ihnen von Herzen Dank, für jedes Beitragen dazu, für jedes Mitwirken. Denn so wird hier in Cleverns, in Sandel, in Wiefels und in Jever und umzu, das Evangelium mitten in unserer Welt gelebt und die gute Nachricht Gottes in die Welt hinein weitergesagt wird.

Ein feste Burg – eine tragfähige Zuflucht bietet unser Gott. *Einen frischen Blick* wollen wir heute werfen auf unseren evangelischen Glauben, um zuversichtlich nach vorne und ermutigt zu neuer Beteiligung in unsere Welt zu schauen. Dazu soll uns das helfen, was Martin Luther für die Kirche neu entdeckt hat im neuen Nachdenken über den Glauben, beim Bibelübersetzen oder in seinen Worten und Liedern.

Heute kommt das Thema aus der Bitte dieses Liedes, ja, ein wenig auch als Schlussakkord dieses ganzen Reigens aus 17 Gottesdiensten im Oldenburger Land. Darauf läuft alles zu: dass wir Gott bitten, *dass wir uns von Herzen einander lieben* (EG 124,3). Auf das Lied, an dessen Anfang Luther eine ihm sehr vertraute mittelalterliche Strophe setzt, schauen wir gleich noch genauer. Doch zunächst ist uns die biblische Botschaft aufgetragen, an deren Verstehen und Verbreiten Luther so viel liegt. Und auch dieser Brief von Paulus an Timotheus spricht zur Ermutigung und Wegweisung der ersten Christengemeinden ganz zentral vom Geist *der Liebe*.

II.

Paulus erinnert den Freund und Mitarbeitenden Timotheus daran, was Gott ihm mit auf den Weg gegeben hat. Diese *Gabe* ist ihm zugesprochen durch Handauflegung eines anderen Menschen, also durch das Zutrauen anderer in den Segen Gottes für diesen Menschen. Sollte diese Gabe mal eingeschlafen sein, dann soll sie durch Timotheus *geweckt*, ja, wachgerüttelt werden (2. Tim 1,6). Und dann bekommt dieser Geist, den Gott den Menschen gibt, Namen. Es ist *nicht der Geist der Furcht* (2. Tim 1,7). Die kommt nicht von Gott. Schrecken ist nicht im Sinne Gottes, Angst keine Ratgeberin Gottes. Wer solche Geister der Angstmacherei ruft, wer Schreckensverbreitung beschwört, und das Schüren von Ängsten betreibt oder sich und andere nur mit stetigem Sorgenmachen herumquält – der wird sie so schwer wieder los wie die berühmten Geister, die der Zauberlehrling Johann Wolfgang von Goethes seit 220 Jahren ruft und die ihn knechten und drangsaliieren.

Die drei **Namen**, die Paulus vergibt, machen Gottes Geist dagegen greifbar, verständlich und ansprechbar. Sie heißen: *Kraft, Liebe, Besonnenheit* (2. Tim 1,7). Der griechische Wortlaut lässt hier an *Dynamik* und *Beweglichkeit* denken (Mk 5,30 u.a.), an Respekt, *Nächstenliebe*, auch an Feindesliebe (Joh 17,26 u.a.) sowie an *Vernunft* und gesunden Menschenverstand (Apg 26,25). Auf sie hin ist Gottes Geist ansprechbar. Diese drei – *Kraft, Liebe, Besonnenheit* – sind im Miteinander der Menschen durchaus so etwas wie Geistesverwandte Gottes.

Dann bekommt der Mitarbeitende zwei **Aufgaben** mit auf den Weg (2. Tim 1,8), eine klingt einfach, die andere schon schwieriger.

Schäme dich nicht, von Gott weiterzusagen! Das scheint ja nicht besonders aufregend zu sein. Oder doch? Gibt es auch hier und heute solche Momente, Begegnungen, Gespräche, in denen wir uns schämen von Gott zu reden? Uns schwer tun, zu unserem Gottvertrauen zu stehen? Uns scheuen, nur von unserer Hoffnung Laut und Ausdruck zu geben? Erst allmählich begriff ich, warum ich als Konfirmationsspruch bekam: *Ich schäme mich nicht des Evangeliums...* (Röm 1,16). Aufzuwachsen im Dorf und zur Jugendgruppe oder in einer kirchenfernen Stadt

zum Glauben zu stehen, ist nicht ohne. Das wird in Cleverns und heute in einer Welt der Millionen Möglichkeiten, die so verlockend sind, nicht anders sein.

Das zweite: *Leide mit*, wenn es um das Evangelium geht! Wir sind hier weit weg von allem, was Verfolgung unseres Glaubens, was Exil oder *Martyrium* hieße. Umso mehr brauchen Menschen weltweit, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden, übrigens ganz gleich welcher Religion, unser Mitleiden, unsere Solidarität und unsere Fürbitten.

Zwei **Gründe** nennt Paulus (2. Tim 1,9), auf die diese Aufgaben bauen: Ursprünglich steht da als erstes, etwas nüchterner, wir seien *gerettet*. Luther aber gibt mehr Freude und Leidenschaft hinein, wenn er hier übersetzt: Gott hat uns *selig gemacht*. Das ist ein Lieblingswort Luthers, das er über 80mal in seiner Bibelübersetzung verwendet. Ja: wer die befreiende Kraft des Glaubens entdeckt hat, fühlt sich *glücklich*!

Und als zweites soll es da einen *Ruf* geben, einen *heiligen Ruf* sogar. Ich möchte das nicht überhöhen – wie kitschige Bilder oder Filme bis hin zu den Blues Brothers. Ich warte nicht auf Licht oder Stimme, die senkrecht vom Himmel herab kommen. Dieses *Gerufenwerden* übersetze ich mit Angesprochenwerden, bei unserem Namen genannt sein. Darauf müssen wir nicht noch warten, das ist in unserer Taufe schon längst geschehen: *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!* (Jes 43,1) Gott will Dich von der Furcht und von allen Geistern der Angst befreien. Und Gott ist persönlich, namentlich an Dir interessiert und will Dich an seiner Geschichte mit den Menschen aktiv beteiligen. Damit macht Paulus seinem und allen Mitarbeitenden neuen Mut!

Denn schließlich fügt er noch zwei **Perspektiven** hinzu (2. Tim 1,10):

Dieser Christus hat *dem Tode die Macht genommen* und *das Leben ans Licht gebracht*.

Das ist der weite Horizont, in dem unsere, deine, meine persönliche Geschichte mit dem Glauben, all die Fragen und Hoffnungen stehen: dieser von Gott auferweckte hat die Macht des Todes gebrochen. Und sein Leben hat alles Leben aus dem Tappen im Dunklen und aus furchtbarer Finsternis ans Licht gebracht.

Für dieses Leben, widerständig und stark gegen den Tod, stehen die drei Namen des Geistes Gottes, die Paulus nennt, *der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit*.

III.

Im heute gesungenen Lutherlied geht es ganz ähnlich zu:

Der Heilige Geist Gottes bekommt ja auch hier drei Namen. Wie nah und wie vertrauensvoll dieses Anreden klingt: *Du wertest Licht, Du süße Lieb, Du höchster Tröster* (EG 124,2.3.4)! Schauen wir uns die Gedankengänge des Liedes genauer an:

Gebeten wird der Geist Gottes in der ersten Strophe, als wäre das die Überschrift über dem Ganzen, um *den rechten Glauben* (EG 124,1). Der ist Luther wichtig – aber eben nicht als bloße Behauptung, sondern als Bitte um eine solche Gabe Gottes! *Rechten Glauben* meint wahren, wahrhaftigen Glauben – ganz gewiss nicht rechtsstehenden oder auch rechtslastigen, sondern durchaus richtigen – und am aller besten ist hier gemeint: *aufrechten Glauben*.

Dann schließt jede Strophe mit dem Kern aller Bitten ab: *Kyrieleis, Herr erbarme dich*.

Die übrigens sprechen ganz viele Menschen aus, denen Jesus im Evangelium begegnet. Darunter sind zum Beispiel zwei Blinde (Mt 9,27), die Mutter einer besessenen Tochter (Mt 15,22), der Vater eines kranken Jungen (Mt 17,15; Mk 9,22), und noch einmal zwei Blinde, die es gleich zweimal schreien (Mt 20,30f; Mk 10,47f; Lk 18,38f), und gleich zehn Aussätzige schreien es im Chor (Lk 17,13): *Kyrie eleison!*

Sollten wir uns da nicht einfach einreihen können?

Gebeten wird der Geist Gottes auch in jeder noch folgenden Strophe um etwas: um die Gabe des Lichtscheins – also dass auch uns ein Licht aufgeht; um die Lehre der Kenntnis Jesu – also dass auch wir uns auf ihn konzentrieren; um das Geschenk der Gunst – also der Gnade

oder Barmherzigkeit Gottes auch für uns; um das Zulassen der Liebe – also einer in unseren Herzen brennend empfundenen Liebe; um Hilfe zur Furchtlosigkeit – also dass auch wir aus der Verzagtheit zur Freiheit eines Christenmenschen bewegt werden.

Die Folge jeder dieser Gaben Gottes in unserm Leben wird in jeder Strophe mit dem kleinen Wort *dass* angekündigt. Dieses *dass* meint zu Luthers Zeit eher *auf dass* oder *so dass* oder *damit*. Die dann genannten Konsequenzen lassen sich in einer sinnvollen Reihenfolge lesen oder hören: *Dass er uns behüte. Dass wir an ihm bleiben. Dass wir einander lieben. Dass wir uns nicht fürchten und nicht verzagen.*

Und Luther beginnt und schließt sein Lied, rahmt es also mit dem Ende des Lebens: *Wenn wir heimfahrrn aus diesem Elende* (EG 124,1). Und: *Wenn der Feind wird das Leben verklagen* (EG 124,4). Ein zentraler Gedanke seiner Zeit und aller Zeiten: Wo sind wir daheim, wenn wir aus diesem *E-lende*, also aus diesem *anderen* Land, aus unwirtlichem *Gelände* weg gehen und fort sind? Mögen wir dann wohl behütet und gesegnet sein!

Behütetsein am Ende heißt schließlich weder *Schande* noch *Tod fürchten* und *unverzagten Sinnes* sein, selbst wenn uns irgendjemand *feindlich* kommt und uns für unser *Leben anklagen* will. Aus dieser Angst vor einem unbarmherzigen Kläger oder Richter findet Luther in seiner wichtigsten reformatorischen Entdeckung heraus, als er nämlich erkennt, dass Gott zuallererst gnädig und barmherzig mit uns Menschen sein will. Diese Entdeckung hat befreiende Kraft für jeden Christenmenschen und bewegt ihn zu einem neuen Beteiligtsein im Priestertum aller Getauften.

IV.

Ihr Lieben, und was könnte all das hier für Cleverns rund um die Kirche zum Heilig Kreuz und St. Peter bedeuten? Nun, es beginnt schon damit, dass uns Ihr schöner Altar bei der Konzentration hilft: Unter jedem Bild steht in einfachen Worten zu lesen, was *Jesus* geschieht, was er tut, was er erleidet. Und auch bei Jesus beginnt alles mit einem *Gebet* und bekommt alles seinen Schlussakkord in seiner *Sendung des Heiligen Geistes*, der viele verschiedenen Menschen im wahrsten Sinne des Wortes begeistert, befähigt, beteiligt.

Dass Cleverns nicht nur manches alte Lied singt, sondern mit Musik neues Leben erklingt, ist heute schön zu hören: vom Organisten und vom Posaunenchor oder mit neuen Liederbüchern in Kirchenchor und neuem Kinderchor. All dieses Engagement – ebenso wie die Gruppen, Konfis oder Gemeindegemeinderat – braucht ein Miteinander, für das unser heutiges Lutherlied bittet, indem es eben nicht nur zwei Menschen meint, nicht nur die Gemeinde oder die Christenheit und Ökumene, sondern den weiten Horizont einer ganzen Menschheit: *dass wir uns von Herzen einander lieben und im Frieden auf einem Sinn bleiben* (EG 124,3).

Zu weit gegangen? Zu hoch gegriffen? Nein, womit sollte denn die Liebe, womit der Friede beginnen, wenn nicht mit jeder einzelnen Begegnung, in der wir im anderen Gesicht erkennen, welche Liebe und welchen Frieden Gott meint?

Die diesjährige Kirchentagslosung bringt es auf den Punkt. *Du siehst mich* – Hagar's gelassene Glaubensgewissheit (1. Mose 16,13) wird uns heute zu einem gesellschaftliches Grundgebot, das wir dringend all der Abschottung, dieser permanenten Polarisierung entgegen halten. Unsere Gesellschaft braucht nötig mehr gegenseitige Wahrnehmung, mehr Respekt für die Würde all der Menschen, deren Gesichter wir sehen.

Du siehst mich – wir hören es sogar von den beiden Enkeln Abrahams, den unversöhnlichen Kindeskindern Jakob und Esau – was hatten sie einander alles angetan! Doch in ihrem Wiedersehen lassen sie die Sorge sein. Sie legen die Berührungängste beiseite. Sie gehen wieder aufeinander zu: *Ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen* (1. Mose 33,10).

Da ist also noch mehr: ein Erahnen, ein Geistesblitz, ein Aha-Erlebnis, als sähe ich Gott, im Augenblick des Ansehens, im Herzschlag des Hinsehens, im Gesicht des Gegenübers. Dieses Erkennen, dieses Vertrauen, dieser Glaube lassen mich neu in den Tag blicken und unsere Welt mit anderen, mit neuen Augen sehen. Im Ansehen wächst die Liebe, im Aufeinanderzugehen der Friede! Dazu gebe Gott auch in Cleverns seinen Segen. Amen.

Lied nach der Predigt

FreiTöne Nr. 134; Text und Melodie: Okko Herlyn

1. Ich sage Ja zu dem, der mich schuf. Ich sage Ja zu seinem Wort und Ruf,
zum Lebensgrund und Schöpfer dieser Welt, und der auch mich in seinen Händen hält.
2. Ich sage Ja zu dem, der uns gesandt und aus dem Tod zum Leben auferstand
und so trotz Hass, Gewalt und Menschenlist für uns zum Freund und Bruder worden ist.
3. Ich sage Ja zu Gottes gutem Geist, zum Weg der Liebe, den er uns verheißt,
zu wagen Frieden und Gerechtigkeit in einer Welt voll Hunger, Angst und Leid.
4. Ich sage Ja zu Wasser, Kelch und Brot, Wegzehrung. Zeichen, Zuspruch in der Not.
Ich sage Ja und Amen, weil gewiss: Ein andres Ja schon längst gesprochen ist.